

Die
Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg
in ihrer Bedeutung für die Wissenschaft
1872—1918

Rede,
gehalten in der Gedenkfeier der Straßburger
Wissenschaftlichen Gesellschaft in der Aula der
Universität Heidelberg

von
D. Dr. Gustav Anrich
Professor in Bonn

1923
Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung / J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung / Georg Reimer / Karl J. Trübner / Veit & Comp.
Berlin und Leipzig

Die hier gedruckte Rede ist gehalten worden in der aus Anlaß der fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Gründung der deutschen Universität Straßburg, 1. Mai 1872, von der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft am 2. Juni 1922 in der Aula der Universität Heidelberg veranstalteten Gedenkfeier. Sie folgte dort auf eine Darstellung der Organisation und äußeren Entwicklung der Universität durch Professor Otto Mayer, die in der Hausbücherei des „Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich“ und als Separatdruck für unsere Mitglieder unter dem Titel: „Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg. Ihre Entstehung und Entwicklung. Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissensch. Verleger, 1922“ erschienen ist. Wie diese Schrift ist sie eine Vorarbeit für die große Geschichte der Kaiser-Wilhelms-Universität, die von unserer Gesellschaft vorbereitet wird.

Heidelberg im Februar 1923.

Der Vorstand der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft in Heidelberg.

Hochansehnliche Versammlung!

Wie könnten wir an diesem Tage wehevoller Erinnerung von dem schweigen, was unserer Straßburger Universität innerstes Wesen war, wodurch sie weiterleben und -wirken wird fort und fort, von ihrer wissenschaftlichen Bedeutung. Denn als eine wissenschaftliche Anstalt ersten Ranges, nicht wenige ihrer älteren Schwestern hinter sich lassend, hat binnen kürzester Zeit die jüngste der deutschen Hochschulen dagestanden.

Das hing in erster Linie daran, daß es dem Freiherrn von Roggenbach, dem die ehren- und verantwortungsvolle Aufgabe der Einrichtung der neuen Hochschule zugefallen war, dank seinem Weitblick, seinen Verbindungen und seiner Kunst der Menschenbehandlung glückte, einen erlesenen Kreis von Gelehrten für Straßburg zu gewinnen, allesamt zur Einheit verbunden durch die nationale Begeisterung jener Tage und der Größe, seltener schon der Schwierigkeit der Aufgabe sich bewußt, an der Stätte alter deutscher Kulturblüte deutsches Wesen geistig neu zu begründen. Waren doch auch Männer unter ihnen, die etwas von ihrem eigensten Selbst für Deutschlands Neugeburt eingesetzt hatten: Anton Springer, der Böhme, den innere Glut und vulkanisches Pathos der Rede im Rheinland zu einer politischen Potenz hatten werden lassen; Wilhelm Scherer, der Österreicher, der Preußens Beruf erkannt und verkündet; Hermann Baumgarten, der als Publizist und politischer Historiker für die Einigung Deutschlands gewirkt und gekämpft hatte.

Bei den Berufungen aber hatte der Grundsatz gewaltet, möglichst die tüchtigsten jüngeren Kräfte zu gewinnen. So kam zu dem nationalen Hochgefühl etwas von jugendlichem Schwung und Wagemut. Es war ein Kreis von Zukunftsfrohen, kräftig Aufstrebenden; Gelehrte, in denen die neueste Entwicklung der Wissenschaft sich darstellte, die Induktion und Experiment end-

giltig zur Grundlage der exakten Wissenschaften erhoben hatte, die nach Arbeitsgemeinschaft zwischen Lernenden und Lehrenden und nach methodischer Anleitung zu selbständiger Arbeit verlangte. Und hier durften diese frischen Kräfte sich regen und ihre Schaffensfreudigkeit großzügig entfalten. Denn hier galt es, in jeder Beziehung einen Neubau zu errichten; hier hemmten keinerlei veralteten Traditionen, und vor allem, hier boten das damalige Durchschnittsmaß weit übersteigende Mittel Gelegenheit, in der äußeren Gestaltung des Studienbetriebs binnen weniger Jahre zu verwirklichen, was sonstwo noch geraume Zeit Wunsch und Ideal bleiben mußte. Neben die Vorlesungen traten von vornherein als gleichberechtigt die Seminare, die, hier zuerst mit namhaften Bibliotheken ausgestattet, zu wirklichen Arbeitsstätten wurden, und in verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden die beiden prächtigen Gruppen der medizinischen und naturwissenschaftlichen Institute, von denen manche durch ihre Vorbildlichkeit Weltruf erlangt haben. Diese mustergiltigen Einrichtungen haben mit beigetragen, den Ruf Straßburgs als Arbeitsuniversität zu begründen. In der Tat würde eine Zusammenstellung aller aus diesen Stätten der Forschung hervorgegangenen Veröffentlichungen ein eindruckliches Bild ergeben von der hier geleisteten wissenschaftlichen Arbeit wie von der Höhe der gestellten Anforderungen. Nicht von ungefähr hat der Straßburger Doktor hoch im Werte gestanden.

In dem eben Gesagten dürfte beschlossen liegen, inwiefern für die ersten Jahrzehnte der Straßburger Hochschule von einer wissenschaftlichen Eigenart derselben gesprochen werden kann. Darüber hinaus hat, das Wissenschaftliche betreffend, Straßburg eine besondere Gesamtphysionomie nicht gehabt, noch haben können. Von einer Straßburger Schule in dem Sinne, in dem man etwa von einer Bonner Philologie oder einer Marburger Philosophie spricht, wird man kaum in einem einzigen Fache reden können; von einer durch Hereinspielen elsäbischer Geistesart bedingten bodenständigen Tönung konnte, wie die Dinge lagen, zunächst nicht die Rede sein. So wird eine Gesamtcharakteristik der Straßburger Hochschule einfach dahin zu lauten haben, daß sie ein zeitweise glänzender, allezeit hochbedeutsamer Mikrokosmos deutscher Wissenschaft gewesen ist.